Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 116 | Laasphe, Samstag den 2. Oktober 1926 | 51. Jahrgang

Hindenburg.

Am 2. Oktober d. J. vollendet des Reiches Präsident, unser Hindenburg, sein 79. Lebensjahr. Wer vor einigen Wochen, gelegentlich der Verfassungsfeier, die ragende, ehrwürdige Gestalt Hindenburgs gesehen hat, wird es sicher nicht haben glauben wollen, daß er schon 79 Jahre zählt. Ihm, aus dem politische Gegner gern einen kraftlosen Greis machen wollen, sieht man keine Greisenhaftigkeit an. Als das deutsche Volk Hindenburg vor 1½ Jahren mit großer Mehrheit sich zum Reichspräsidenten erkor, hat es sich selbst den größten Dienst erwiesen. Keinen Würdigeren hätte man wählen können. Denn, was dieser Führer und Marschall der deutschen Wehrmacht sich im Weltkriege um unser Vaterland für Verdienste erworben hat, ist denkwürdig für alle Zeiten. Selbst ehemalige Feinde — insbesondere Amerika — erkennen unumwunden an, daß Hindenburg unter allen Führern im Kriege der größte gewesen ist.

Jetzt, da Hindenburg seit eineinhalb Jahren das dornenvolle Amt eines Reichspräsidenten mit sicherer Hand führt, wird es je länger je mehr klar, in welche tiefe Verirrung das deutsche Volk im November 1918 hineingeglitten war. Kein noch so scharfer politischer Gegner Hindenburgs kann — wenn er ehrlich ist — bestreiten, daß Deutschlands Ansehen im letzten Jahre in der Welt bedeutend gestiegen ist. Was hat denn diesen Mann, der fast 78 Jahr alt war, als er Reichspräsident wurde, bewogen, aus seiner Ruhe herauszugehen und die Bürden der Reichspräsidentschaft auf sich zu nehmen? Nichts weiter als eisernes Pflichtbewußtsein, das ihn auch trotz hohen Alters das Wohl des Vaterlandes persönlichen Interessen überordnen ließ. Unser Hindenburg entstammt jener Zeit, da es für einen Mann, gleich, an welcher Stelle er stand, kein vornehmeres und höheres sittliches Gebot gab, als strengste Pflichterfüllung in großen wie in kleinsten Dingen. Die so stark und mit Unrecht verlästerte „alte Zeit" stand in diesem Punkt himmelhoch über der jetzigen, die so reich ist an erschreckender Pflichtvergessenheit, Eigennutz und windigster Oberflächlichkeit. Gut für die Gegenwart, daß uns ein gütiges Geschick einen Mann zum Führer und Vorbild gesetzt hat, der die verkörperte Pflichttreue ist! Der, erhaben über allen politischen Parteizank, fern jedem hohlen Parteigeschwätz, frei von persönlichen Interessen seine Kraft dem großen Ganzen, dem Vaterlande, widmet und unbeirrt um Angriffe von links oder rechts geradeaus seinen Weg geht, um ehrlich das Beste des Volkes zu fördern. Sein Wort vom „edlen Wettstreit um treueste Pflichterfüllung", das er gelegentlich der Eidesleistung im Reichstag am 12. Mai 1925 sprach, wird manchem unsanft in den Ohren geklungen haben! Und das prachtvolle Hindenburgwort: „Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahrt und den konfessionellen und sozialen Frieden will, und bitte ihn: Hilf auch du mit zur Auferstehung unseres Vaterlandes!" — ist wert, in deutlichen Lettern in jeder Parteistube angeschrieben zu werden. Tun es die Deutschen ihrem Hindenburg nur nach in Pflichttreue und Deutschheit! Dann wird Deutschlands Zukunft wieder licht sein. Gott schütze und segne unsern Hindenburg!

Die Kriegsschuldfrage.

Amerikanische Stimmen.

Wie aus New York gemeldet wird, schreibt der „New York Herald", Stresemann wäre an sich bereit, das ganze moralische Odium der Kriegsschuld Deutschlands zu übernehmen, wenn dadurch Deutschland von den Reparationen befreit würde. Er könne dies aber nicht tun, da die Kriegsschuldfrage die Grundlage des Versailler Vertrages bilde.

Die „World" schreibt, es wäre leichter, als zu vergeben und zu vergessen, wenn die Deutschen und Poincaré die ganze Schuldfrage der Geschichte überlassen würden. Stresemann habe wahrscheinlich die Kriegsschuldfrage aufgeworfen, um die deutschen Rechtsparteien zu beruhigen. Aber nichts sei schlimmer als eine solche Debatte in dieser Stunde.

Die „New York Times" sprechen von Stresemanns Takt in Genf, da er dort die ganze Frage gar nicht aufgeworfen habe. Obgleich Stresemann an die Unschuld Deutschlands am Kriege glaube, habe er doch nicht die Rückgabe Elsaß-Lothringens verlangt, sondern habe im Locarno-Vertrag für alle Zeiten darauf verzichtet. Er versuche auch nicht, eine Revision der Ostgrenze durch Gewalt zu erreichen. Endlich bestehe er nicht mehr auf der bedingungslosen Rückgabe Eupen-Malmedys und des Saargebietes, sondern wolle sehr viel Geld darauf bezahlen.

Die historische Epoche des gegenseitigen jahrhundertelangen Sichzerfleischens müsse für immer geschlossen sein. Wir leben, so erklärte der Ministerpräsident zum Schluß, in einem Jahrhundert, das wir mit Stolz das der Technik nennen. Wir wollen, daß es gleichzeitig ein Jahrhundert der Kultur ist. Aber alle Reden über Kultur und zivilisierte Menschheit werden nur Phrasen und Thesen sein, solange die Möglichkeit und Vorbereitung zu blutigen Auseinandersetzungen besteht. Wir, Deutsche und Franzosen, müßten gewissermaßen dafür Sorge tragen, daß sich die Technik nicht gegen die Erfinder richtet in der Form furchtbarer Waffen und Zerstörungsmittel.

Das Jahrhundert der Technik.

Ein Interview des preußischen Ministerpräsidenten.

Der preußische Ministerpräsident Braun gewährte dem Außenpolitiker des „Matin" ein Interview. Er betonte hierbei, daß die junge preußische Republik nichts mit der Reaktion und dem Militarismus zu tun habe. Der Ministerpräsident erklärte weiter, seiner Ansicht nach müßten die wohlverstandenen Interessen der Völker auf friedlichem Wege gelöst werden können. Das komme besonders für Frankreich und Deutschland in Frage.

Bis jetzt habe man mit Vorliebe hervorgehoben, daß die materiellen Interessen der Völker sich in glücklicher Weise ergänzten. Eine Annäherung der beiden Geister werde aber auch nicht unmöglich sein, wenn man nur den guten Willen habe und wenn man auf beiden Seiten sich nicht scheue, die alten Irrtümer auszurotten. Frankreich und Deutschland könnten sichgegen Europa sichern, wenn sie eine Politik der Annäherung und der Versöhnung trieben.

Kirche und Schule.

Eine Entschließung des Reichselternbundes.

Auf der Führerkonferenz des Evangelischen Reichselternbundes in Berlin wurde zu der bevorstehenden Neuregelung der Beziehungen zwischen Kirche und Schule eine Entschließung angenommen, in der die Führerschaft der Elternbewegung gemäß den einmütigen Beschlüssen des Stuttgarter Kirchentages vom Jahre 1921 erneut — soweit dies bisher nicht geschehen — die Bildung von Organen fordert unter gebührender Berücksichtigung der religiösen Lehrerschaft, die den Zusammenhang zwischen Kirche und Schule wahren, insonderheit hinsichtlich der Uebereinstimmung des Religionsunterrichts mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaft (Artikel 149 der Reichsverfassung). Die Konferenz gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß weiteste Kreise der evangelischen Lehrerschaft bei einer solchen Regelung wie bisher freudig ihre besten Kräfte für den Religionsunterricht einsetzen werden.

Der Evangelisch-Soziale Kongreß.

Frankfurt a. d. Od., 29. Septemer. Hier fand unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons die Reichstagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses statt, deren Vorträge, Predigten usw. ganz der Behandlung von Wohnungs- und Bodenfragen gewidmet waren. In seiner Festpredigt führte Generalsuperintendant D. Vits aus, die heutigen Wohnungsverhältnisse machten eine Entfaltung inneren Lebens unmöglich und wirkten damit seelenverderbend. Tausende unserer Volksgenossen hätten keine Möglichkeit zu einem Feierabend und gingen in ihren Wohnungen zugrunde. Präsident Simons nannte die Wohnungsfrage ein europäisches Problem, zu dessen Lösung mit allen Kräften schon die Gefahr des Bolschewismus zwinge.

Italien und die Rede Poincarés. Die italienischen Blätter hatten zunächt den Stefanitext der Poincaré-Rede kommentarlos gebracht. Die offiziöse „Tribuna" betont, daß die Polemik, die die Rede hervorgerufen habe, ganz überflüssig sei. Die Schuldfrage sei tot. Es gebe heute nur noch ein einziges ernsthaftes Problem und das sei die Mobilisierung der Reparationen. Wenn die sehr bescheidenen Einwendungen Poincarés sich gegen Stresemann richten sollten, so seien sie heute im Zeichen des Kompromisses nur noch eine Rhetorik, die sich gegen Briand richte und ein schwaches Echo vergangener Gegensätze.

Einigung mit den Hohenzollern. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist zwischen dem Hohenzollernhause und dem preußischen Finanzministerium eine Einigung über die Fürstenabfindung zustande gekommen, die allerdings noch nicht die Zustimmung des gesamten Kabinetts erhalten haben dürfte. Immerhin wird wohl angenommen werden können, daß eine solche Zustimmung erfolgt.

— Im englischen Unterhaus hielt Baldwin an seinem Standpunkt fest, daß die Bergleute auf Grund örtlicher Abkommen zur Arbeit zurückkehren sollten, mit dem Recht, sich an das von der Regierung zu gründende Schiedsgericht zu wenden. Mac Donald erklärte die Vorschläge der Regierung für unannehmbar. Churchill gab bekannt, daß die Vorschläge der Regierung in wenigen Tagen zurückgezogen würden, falls sie nicht angenommen würden.

Auf abschüssiger Bahn.

17] Roman von B. Corony.

„Alles mögliche bin ich gewesen, aber endlich hat mich das elende Leben ganz 'runter gebracht und da hab' ich mir das Geld zur Rückfahrt zusammengebettelt — und — und — —"

„Und jetzt bist du wieder da. Aber was soll denn nun weiter werden? Denkst du vielleicht, du kannst dich hier ruhig ins Nest setzen? Das gibt's nicht! Die Gertrud hab' ich mit Mühe und Not aufgezogen; was so ein faules, putzsüchtiges Ding kostet, das weiß der liebe Himmel! Aber daß ich dich ernähren sollte — nee — fällt mir gar nicht ein."

„Ja, Mathias Marburg, daß Ihr's nur gleich wißt, hier ist Eures Bleibens nicht," stimmte Reiner bei. „Ich bin mit Leib und Seele Jäger gewesen und war nahe daran, Förster zu werden. Der Trude zu Liebe, weil ich sie sonst nicht hätte heiraten können, mußte ich meinen Beruf aufgeben. Ihr habt schon zweimal wegen Wilddieberei gesessen und deshalb kann ich Euch nicht unter meinem Dach behalten. Heute mögt Ihr Euch ausschlafen und morgen gebe ich Euch so viel, daß Ihr ein paar Wochen davon leben könnt. Dann wandert Ihr aber weiter und sucht anderswo ein Unterkommen."

„Ja, ja, kann auch lieber gleich gehen und mich im Wald irgendwo hinlegen. Hab' ja schon oft unter freiem Himmel genächtigt."

Schwerfällig tappte Marburg der Türe zu, aber Gertrud sprang ihm nach, packte ihn beim Arm und rief trotzig: „Du bleibst, oder ich gehe mit! Wo ich daheim bin, da wird für meinen Vater auch noch Platz und was zu essen sein. Du tust mir's nicht an, Just, daß du ihn aus dem Hause schickst — oder doch?"

Jetzt funkelte und gleißte in ihrem Blick wieder etwas, das an die im Dunkel phosphoreszierenden Augen einer Wildkatze oder eines Wolfs erinnerte.

„Für heute habe ich ihm weder Speise und Trank, noch ein Nachtlager verweigert," erwiderte Reiner ausweichend.

„Also komm, geh' schlafen! In der Bodenkammer steht ein Bett."

Sie führte ihn die knarrende, leiterartige Stiege empor, schüttelte den Strohsack und die Kissen auf, und als sie sah, daß er schwer wie ein Holzklotz auf das Lager fiel, sagte sie: „Gute Nacht, Vater! Das Licht nehm' ich mit. Du könntest es sonst noch umwerfen; hier oben liegen zu viel Tannenzapfen und Reisigbündel aufgeschichtet."

Er hörte sie kaum mehr und murmelte nur etwas Unverständliches.

Mit der kleinen, matt brennenden Lampe in der Hand ging Trude wieder hinab.

„Hol' seine Pfeife 'runter!" herrschte Lore sie an.

„Er hat ja gar keine."

„Doch! Ich hab' sie in der Rocktasche stecken gesehen. Der ist imstande und zündet uns die alte Baracke über dem Kopf an. Den hat der Satan zurückgeführt!"

Krachend schlug sie die Türe ihrer Kammer hinter sich zu.

Gertrud stieg wieder hinauf und nahm die Pfeife nebst einem daneben steckenden Schächtelchen Schwefelhölzer an sich.

Mathias schlief so fest, daß er es gar nicht merkte, wälzte sich aber unruhig herum und stöhnte, wie von schweren Träumen geplagt, laut auf.

Als sie wieder hinabkam, saß Reiner noch immer am Tisch, die Stirne gefurcht und mißvergnügt vor sich hinstarrend.

Trude setzte sich zu ihm.

„Bist du böse auf mich, Just?"

„Nein, du kannst ja nichts dafür, daß er nun doch wieder da ist! Aber daß ich mich nicht darüber freue, das darfst du mir auch nicht verdenken! Und daß er so bald wie möglich weg muß, wirst du wohl selbst einsehen."

„So bald als möglich — ja," erwiderte sie. „Aber ein paar Tage wirst ihn schon mir zu Liebe dabehalten müssen. 'Rausjagen wie einen Hund laß ich meinen Vater nicht. Weshalb denn auch? Er hat keinen Diebstahl und keinen Mord auf dem Gewissen."

„Nennst du das keinen Diebstahl, wenn man des Herzogs Wild schießt und heimlich verkauft? Wär's etwa nur gestohlen, wenn ein halbverhungerter, armer Teufel irgendwo ein Brot oder ein paar Pfennige mitgehen heißt? Und keinen Mord — — — ja, ich will's hoffen, daß niemand durch ihn ums Leben gekommen ist! Aber kurz und gut, unter meinem Dach taugt er mir nicht; er muß fort, je eher, je lieber. In allen Dingen hab' ich dir bisher nachgegeben, aber was das anbelangt — da wahre ich meinen eigenen Willen."

„Wo soll denn der Vater hin?"

„Das wird sich schon finden. Gleich morgen sehe ich mich um. Die Erntezeit ist nahe, da werden überall Arbeiter gebraucht. Sich hinsetzen und faulenzen darf er doch nicht. Auf irgendeinem Bauernhof, möglichst weit weg von hier, wird er schon unterzubringen sein."

„Zum Vogelschießen willst du wohl jetzt auch nicht mehr gehen?"

„Ich hab' dirs versprochen und darum bleibt's auch dabei, daß wir hingehen!"

Aus ihren schwarzen Augen brach es wie Sonnenglanz, als sie sich auf die Fußspitzen hob und ihm die üppigen kirschroten Lippen zum Kusse bot.

(Forts. folgt.)

ER
FOLG.
½ Dfd.
50 Pf.

Italienische Heldentaten.

Wien, 29. September. Die „Arbeiterzeitung" meldet aus Innsbruck, daß am letzten Sonntag abend 800 Faszisten aus Mittelitalien die Stadt Sterzing überfallen haben. Die ganze Nacht hindurch stand die Stadt unter dem Terror der Faszisten, die Menschen blutig schlugen und in viele Häuser eindrangen. Sie benahmen sich wie in Feindesland, warfen Betten und andere Gegenstände auf die Straße und raubten verschiedene Gegenstände, um sie als Andenken an ihre „Heldentat" mitzunehmen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsgedanken.

„Sonntag ist's! Ein heil'ger Frieden
Liegt auf Erden weit und breit.
Sonntag ist's in allen Herzen,
Sonntag ist's für alle Schmerzen,
Heil'ger Sonntag weit und breit." —

So heißt das Lied, das man einst in meiner Heimat sang. Das waren Feierklänge, wenn es die Musikanten spielten vom alten Kirchturm oder wenn es gesungen wurde von Menschen, die am Sonntag morgen im Nachen auf dem See es anstimmten. Friedliche Ruhe lag über den Straßen der alten Stadt, Sonntagsfrieden über den Fluren. Nur der Glocken feierlicher Klang tönte mit hinein in den weiten Gottesdom.

Das drang tief in die Seele und weckte heilig ernste Sonntagsgedanken. Ein stilles Glück, ein heiliger Friede waren da die Begleiter am heiligen Sonntagmorgen.

In unserer Zeit hören nicht alle mehr diese wundersame Melodie. Der Lärm des Alltags klingt heute hinein in den Sonntag und nimmt ihm die Weihe. Er verdrängt immer mehr das wahre Glück und den wahren Frieden der Menschen und setzt an ihre Stelle rauschende Feste und Sinnenlust.

Sonntag soll Freudentag sein. Wahre Freude und reines Glück können aber die Stunden uns nicht bringen, die wir im Getriebe der Menschen erleben. Einsam mußt du sie suchen, wenn die Feierklänge der Glocken am Sonntag über Berg und Täler, über Stadt und Land schallen, wenn im Festgewande des Sonntags die Sonne reiner und heller strahlt und die Blumen frischer blühen.

„Wer Glück und Frieden finden will, muß Sonntags auf die Suche gehen."

Ueberall kann man es finden, das wahre Glück, dies Wunderkind mit den großen blauen Augen, das alle Menschen heimführen möchte. Es geht aber nicht durch den Lärm der Straßen und wo die Menge ist. Einsam zieht es beim Klang der Sonntagsglocken den Weg hinauf zum Kirchlein, oder kommt in den Hag zu den spielenden Kindern am Sonntag Nachmittag, auch in die einsame Stube, wo ein altes Mütterlein im Sonntagskleide sitzt und in heiligen Büchern blättert, ja selbst in den Stuben der Kranken kannst du es finden. Da, wo es ist, da ist Sonne und Frieden. —

Bist du Sonntags nie dort, wohin es kommt? Oder sind die Augen deiner Seele blind geworden? Oder willst du es nicht mehr hören das feine Klingen und Singen: „Sonntag ist's?" —

Laß die Weihe des Sonntags wieder über dich kommen, hör die Akkorde aller Glocken aus Nah und Fern, wenn sie den Sonntag einläuten, zieh den Menschen des Alltags aus und über deine Seele ein Sonntagskleid und dann findest du erst das Glück, das aus einer schöneren Welt auf die Erde kommt. Dann hörst du auch das feine Klingen:

„Sonntag ist's! Ein heil'ger Frieden
Liegt auf Erden weit und breit.
Sonntag ist's in allen Herzen,
Sonntag ist's für alle Schmerzen,
Heil'ger Sonntag weit und breit." —

*

* **Laasphe,** 1. Okt. Der zehnte Monat des Jahres — — haben wir das Vorübereilen der ersten neun eigentlich wirklich so recht mit Bewußtsein empfunden? — — tritt jetzt bereits in seine Rechte. Ein im Charakter unausgeglichener Bursche, dessen Lebensbild zwischen letzter zarter Schönheit und erstem stürmischen Aufwallen, zwischen klaren, sonnigen Tagen und trüben, neblig-regnerischen Seitensprüngen, zwischen warmen Herbststimmungen und vorzeitigen Schneefällen ungewiß hin- und herpendelt. Oft genug hat der Oktober Tage geboten, die fast sommerlich zu nennen waren, ebenso oft brachte er verfrühte Kälte in solchem Ausmaße, daß selbst die späteren eigentlichen Wintertage sie kaum wieder erreichten. Dem Oktober im voraus sein Horoskop stellen zu wollen, wie er sich im Laufe seiner 31 Tage entwickeln wird, ist eine mißliche Sache. Lediglich das eine pflegt regelmäßig in jedem Jahre dem Oktober anzuhaften: die Klarsichtigkeit und das Dünnerwerden der Luft. Allen sommerlichen Dunst, der oft selbst im September noch die Landschaft verschleiert, sucht man im Oktober vergebens. Durch die kahl gewordenen Fluren hindurch erspäht das Auge am Rande des Horizonts, der sonst in verhangenem Violett verschwindet, manche Fernsicht, die uns sonst das ganze Jahr hindurch verschlossen blieb. Und diese Auffrischung der gesamten Landschaft macht auch die mancherlei Arbeiten leichter, die der Oktober mit sich bringt. Die Kartoffelernte, der Beginn der Hackfruchternte, alle diese Pflichten des Landmanns machen vor Ablauf des Jahres den Oktober noch einmal zu einem arbeitsreichen Monat. Oft genug greift das abendliche rasche Dunkelwerden viel zu früh in die erst halb geschaffte Arbeit ein, und manches Stück Ernte, daß man an diesem Tage noch zu erledigen hoffte, muß notgedrungen auf den folgenden Tag verschoben werden.

* **Laasphe,** 1. Okt. Die Kartoffelernte ist nun auch in unserm Kreise flott im Gange. Der Ertrag ist im Durchschnitt recht befriedigend, vielfach sogar ein sehr guter und steht der vorjährigen Ernte nicht nach.

* **Laasphe,** 1. Okt. Der Verkauf der billigen Geholei-Sonderzugfahrkarten hat bereits begonnen. Da auf jeder Station nur eine bestimmte Anzahl Fahrkarten aufliegen, ist jedem zu raten, der diese letzte günstige Gelegenheit zum Besuch der Düsseldorfer Ausstellung wahrnehmen will, sich schleunigst in den Besitz einer solchen zu setzen. Mit dem Erwerb dieser Karten sind bekanntlich noch mancherlei Vergünstigungen verbunden.

* **Laasphe,** 1. Okt. (Gemäldeausstellung des Kunstmalers Willy ter Hell.) Anschließend an unsere Mitteilung in der vorigen Nummer der Wittgensteiner Zeitung freut es uns, heute berichten zu können, daß unsere Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Am Sonnabend und Sonntag, den 2. und 3. Oktober, vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr findet in der Aula der Oberschule zu Laasphe die Ausstellung der Bilder statt, welche der bekannte Berliner Landschaftsmaler Willy ter Hell im August und September in der Umgegend von Laasphe gemalt hat. Begünstigt durch das gute Wetter ist es ter Hell gelungen, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine stattliche Anzahl Bilder zu schaffen, die fast alle gleichwertig, das sehr hohe Niveau seiner Kunst offenbaren. In allen Bildern zeigt sich eine starke persönliche Auffassung der Natur und die Intensität des Eindringens, die bei aller Betonung des Sachlichen, das rein Seelische der Natur zum Ausdruck bringt. Es handelt sich bei seinen Bildern nie um beliebige Ausschnitte aus der Natur, jedes Tal, jeder Fernblick ist erlebt und innerlich verarbeitet. Eine ganz besondere Vorliebe scheint ter Hell für unser Wabachtal zu haben, welches ihn zu verschiedenen Bildern angeregt hat, unter denen vielleicht die stärkste Arbeit der ganzen Ausstellung das große Bild vom Wabachtal ist. Sehr gelungen scheint uns auch das Bild von dem Lützelbach zu sein mit dem prächtigen Grün und der blauen Ferne. Das Grün der ter Hell'schen Bilder ist fast immer von einer derartigen Schönheit, wie man sie bei zeitgenössischen Malern nur sehr selten findet. Die Beherrschung des Grüns in den vielen Variationen ist meisterhaft wie die Tonigkeit seiner Bilder und die Konsequenz, mit welcher alle Farben dem Grün untergeordnet werden, was sich besonders in den Wabachtalbildern, dem Lützelbach und in den Bildern aus dem Laasphetal zeigt. Die Vorliebe ter Hell's für ernste Stimmungen und strenge Linien offenbart sich in den Bildern vom Rinteltal, der Fernsicht vom Hainrot und dem Blick ins Boxbachtal. Ein kleines Kabinettsstück ist auch das von der warmen Nachmittagssonne beleuchtete Laasphetal. Es würde zu weit führen, wollte man alle Bilder einzeln besprechen. Uns scheint unter all den Arbeiten keine zu sein, die nicht ihre Vorzüge hätte. Willy ter Hell wurde am 2. Dezbr. 1883 zu Norden in Ostfriesland geboren, studierte von 1901 bis 1906 in Berlin, von 1906 bis 1910 in Dresden als Meisterschüler von Prof. Eugen Bracht. Seine Hauptentwicklung setzte erst 1909 ein, als er anfing, sich von dem Einfluß Bracht's ganz frei zu machen. Trotzdem ter Hell allmählich in einen Gegensatz zu seinem Lehrer geriet, konnte er es erreichen, daß ihm 1910 die höchste Auszeichnung der Akademie — die große goldene Medaille — verliehen wurde. Seit 1910 lebt ter Hell in Berlin, wo er bald wohl an erster Stelle unter den Landschaftern stand. Auf der großen Berliner Kunstausstellung 1912 erhielt ter Hell der Helfftpreis. 1913 wurde ihm auf der internationalen Kunstausstellung in München die bayr. goldene Medaille, 1914 in Berlin die preuß. goldene Staatsmedaille für Kunst verliehen. Seine Werke, die in der Hauptsache Motive aus dem Mittelgebirge neben Landschaften aus dem Flachland und dem Hochgebirge darstellen, sind mehrfach in den Besitz öffentlicher und privater Sammlungen übergegangen. Unter anderem besitzt die Stadt Berlin die „Märkische Landschaft" von 1914, während eines der Hauptwerke ter Hell's, die „Hessische Landschaft" und die „Waldwiese in Hessen" in der Nationalgalerie in Berlin hängen. Eine Reihe märkischer Landschaften ziert als Wandbilder das Berlin-Schöneberger Rathaus. Die Eigenart ter Hell's, der sich nie um eine Richtung in der Kunst gekümmert hat, und immer nur die Natur und das Erleben der Natur als Ausgangspunkt seiner Kunst nahm, hat ihm eine hohe Stellung innerhalb der zeitgenössischen Kunst gesichert. Durch die Ausstellung seiner letzten Arbeiten, die Bilder aus unserer engsten Heimat darstellen, bietet ter Hell jedem Gelegenheit, Einblick in sein künstlerisches Schaffen zu nehmen. Wir sind überzeugt, daß hiervon umsomehr Gebrauch gemacht werden wird, als bisher derartiges hier nicht gezeigt wurde. Herrn ter Hell aber sprechen wir gern unseren besten Dank dafür aus, daß er unseren Anregungen in bereitwilligster Weise Folge gegeben hat.



* **Laasphe,** 1. Okt. Eine rechte Enttäuschung erleben gegenwärtig die Anwohner der Wasserstraße mit dem erst ganz kürzlich erneuerten Hülshofer Weg. Infolge des feuchten Wetters der letzten Tage ist derselbe in einer derart schlammigen Verfassung, daß ein Passieren für jeden Fußgänger eine große Ueberwindung bedeutet. Man fragt sich unwillkürlich: Wie kann ein derartiger Zustand bei einem erst einige Wochen in Verkehr genommenen Weg schon einreißen? Traurig, daß man es sagen muß: Der Weg ist jetzt in einer weit schlechteren Verfassung als vor der Ausbesserung! Da stimmt etwas nicht!

*** Laasphe, 1. Okt. Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der „Deutschen Buch-Gemeinschaft" bei, auf welche wir noch besonders hinweisen.**

† **Laaspherhütte,** 1. Okt. Nach einem arbeitsreichen Leben und in voller Frische feierte am 28. Sept. der Invalide und Altveteran Heinrich Wagner hierselbst sein 90. Wiegenfest. Aus Anlaß dieses Tages ließ es sich der Vorstand des Laaspher Kriegervereins nicht nehmen, seine Glückwünsche persönlich zu übermitteln. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Direktor Lack überreichte gleichzeitig namens des Vereins dem Jubilar eine Ehrengabe mit dem Wunsche, daß es ihm vergönnt sein möge, auch noch den 100. Geburtstag zu feiern. Auch der Gesangverein „Sangeslust"-Laaspherhütte gedachte des Jubilars, indem er ihm einige schöne Lieder vortrug. Durch den Vorsitzenden des Gesangvereins, Herrn Heinrich Scheffel, wurde ihm auch eine schöne Pfeife und ein mächtiges Paket Tabak überreicht mit dem Wunsche, die Pfeife noch recht lange ungetrübt in müßigen Stunden zu rauchen. Weiter brachte Herr Vorsteher Wagner hierselbst in begeisternden Worten die Glückwünsche der Gemeinde dar. Auch Herr Bürgermeister Pränger und die Herren Geistlichen beglückwünschten den ältesten Bürger des Stadtbezirks. Möge Herrn Wagner noch weiterhin ein sorgloser Lebensabend beschieden sein.

][**Bernshausen,** 1. Okt. Der so dringend notwendige und schon längere Zeit geplante Schulhausneubau soll in aller Kürze Wirklichkeit werden. Wie man hört, ist die Bauleitung bereits dem Architekten Ellerbrock-Laasphe übertragen worden und so dürfte der Beginn der Arbeiten nicht mehr lange auf sich warten lassen.

)!(**Feudingen, 1. Okt. Der Männergesangverein „Concordia" beabsichtigt am Sonntag den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr im Paulaushaus ein Konzert zu veranstalten. Die Vortragsfolge wird in einer der nächsten Nummern dieses Blattes veröffentlicht.**

— Breidenbach, 30. Sept. Dieser Tage wurde am hiesigen Bahnhof ein Schwein im Alter von 1½ Jahren verladen, welches das stattliche Gewicht von sieben Zentner aufwies. Der Züchter dieses Riesenschweins ist der Landwirt Joh. Jost. Siebel.

— **Ein Zahlenscherz.** Von der Richtigkeit eines Zahlenscherzes, der in der Zahl 3852 enthalten ist, kann sich jeder Verheiratete überzeugen. Die Summe folgender Daten: Geburtsjahr, Jahreszahl der Verehelichung, Lebensalter und Zahl der Ehejahre ergibt in jedem Falle die Zahl 3852.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

A-Klasse. Auf den vergangenen Sonntag war das Verbandsspiel der beiden Mannschaften Feudingens 1. und Breidenbachs 1. festgesetzt. Da Breidenbach nicht antrat, war das Spiel für Feudingen kampflos gewonnen.

B-Klasse. Feudingen 2. — **Birkelbachs** 1. 4:3.

Am nächsten Sonntag spielt Feudingen 2. gegen Erndtebrück 1. in Erndtebrück.

Vermischtes.

△ **Gießen.** (Eine gefährliche Schwindlerin.) Das schwere Brandunglück in Freienseen hat eine raffinierte Schwindlerin dazu benutzt, in der Stadt Gießen und verschiedenen Dörfern der Umgegend Sammlungen für die Abgebrannten zu veranstalten. Wie sich herausstellte, hat die Person, ein 21 Jahre altes Mädchen aus Niederohmen, die gesammelten Beträge für sich verwandt. Als die Schwindlerin hier wieder eine Gastrolle geben wollte, wurde sie erwischt und festgenommen.

△ **Fulda.** (Der Paratyphus im Kreis Fulda. — 68 Erkrankungen.) Die Zahl der im Kreis Fulda an Paratyphus erkrankten Personen hat sich um 20 auf 68 erhöht. Todesfälle sind bis jetzt noch nicht zu verzeichnen. 22 Ortschaften sind bereits von der Epidemie betroffen. Die Krankheit hat nun auch auf Hersfeld übergegriffen, wo zwei Personen erkrankt sind. Der Landrat von Fulda hat strenge Vorsichtsmaßnahmen gegen Weiterverbreitung der Epidemie getroffen.

** **Münster.** (Ein Reichswehrsoldat im Streit erstochen.) Zwischen zwei Reichswehrsoldaten und dem Inhaber einer Wirtschaft in der Kreuzstraße kam es zu Streitigkeiten wegen der Bezahlung einer Zeche. In den Streit mischten sich auch einige Zivilisten ein, die kurz darauf in Gemeinschaft mit den Reichswehrsoldaten die Wirtschaft verließen. Auf dem Rosenplatz kam es abermals zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Gefreite Philipp Servais von der 4. Eskadron des Reiterregiments Nr. 15 von einer der Zivilpersonen durch einen Messerstich ins Herz getroffen wurde. Er wurde bewußtlos in das Standortlazarett eingeliefert, wo er aber kurz darauf der schweren Verletzung erlag. Bereits in der Nacht wurden zwei Männer festgenommen, von denen der eine bestimmt als Täter in Frage kommt. Der Erstochene ist aus Paderborn gebürtig und 25 Jahre alt.

130 Fälle von Bahnfrevel in 1½ Jahren.

Köln, 29. September. Wie die Reichsbahndirektion Köln mitteilt, ereigneten sich in den letzten 1½ Jahren im Bezirk Köln 130 Fälle von Bahnfrevel wie: Beschädigung der Bahnanlagen, Auflegung von hemmenden Gegenständen auf die Schienen, Schießen und Werfen auf fahrende Züge usw. Die letztgenannte Art umfaßt allein 110 Fälle, wobei meist Kinder die Täter waren.

-s. **Düsseldorf,** 28. Sept. Der Regierungspräsident besuchte heute mit Oberregierungsrat Dr. Czimatis eine Reihe von gewerblichen Anlagen in Velbert, darunter auch die Tempergießerei unseres Landsmannes Gottfried Reuter. Der Regierungspräsident sprach sich mit besonderer Anerkennung über die Einrichtungen und die Leistungen dieses Betriebes aus.

— **Benrath,** 30. September. (Der Hund als Lebensretter.) In der Nähe des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes fiel beim Spielen das dreijährige Kind einer hiesigen Familie in den Rhein. Der in der Nähe sitzende Schäferhund der Familie sprang ins Wasser und holte das Kind aus dem unfreiwilligen Bad ans sichere Ufer.

△ **Bad Homburg.** (Ueberfahren und getötet.) Im nahen Niedererlenbach wurde ein junger Mann von einer Schleppmaschine überfahren und auf der Stelle getötet.

△ **Mainz.** (Sven Hedin spricht in Mainz.) Der bekannte schwedische Forscher Sven Hedin spricht auf Veranlassung der Naturforschenden Gesellschaft am 12. Oktober in der Mainzer Stadthalle über die „Eroberung der asiatischen Wüsten".

⊙ **Drei Jahre Zuchthaus für einen widersetzlichen Wilddieb.** Der Arbeiter Wilhelm Faßbinder aus Oberseemen wurde vom oberhessischen Schwurgericht wegen Totschlagsversuch und Wilddieberei, entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, zu 3½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte, als er von einem Förster beim Wildern überrascht wurde, mehrmals auf den Beamten geschossen, ohne ihn jedoch zu verletzen. Das Gericht nahm die Absicht vorsätzlicher Tötung an und kam so zu diesem strengen Urteil.

** **Trier.** (Beim Wortwechsel erschossen.) In Begleitung mehrerer Bekannter und seiner Frau kam am Sonntagabend der hier wohnende Zechenarbeiter Theodor Holstein die Bitburger Chaussee hinab. In gleicher Richtung kamen drei Radfahrer ohne Licht. Einer der Radfahrer streifte einen der Spaziergänger, wodurch er zu Fall kam. Sofort sprangen die beiden anderen Radfahrer vom Rade, und es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf einer der Radfahrer plötzlich einen Revolver zog und blindlings in die Gruppe hineinschoß. Ein Schuß traf den Bergmann Holstein so unglücklich in die Brust, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der Typhus in Hannover.

Die seit mehreren Wochen in der Stadt Hannover aufgetretene Seuche ist noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Es sind erneut 30 an Typhus Erkrankte und Verdächtige eingeliefert worden. Entlassen wurden 61 Personen, so daß jetzt die Zahl der Erkrankten 1724 beträgt. Die Zahl der Todesfälle hat sich um sieben vermehrt und beträgt somit 143.

Die Gesamtzahl sämtlicher den Kreisärzten gemeldeten Typhuserkrankungen aus der Stadt Hannover betrug am 24. September 45, am 25. September 56, am 26. September 34, am 27. September 17. Es ist also ein deutlicher Rückgang in der Zahl der Erkrankten festzustellen. Mit einer

Zunahme der Todesfälle

in der nächsten Zeit ist dagegen noch zu rechnen, da sich der größte Teil der Schwererkrankten in der dritten und vierten Krankheitswoche befindet, also in demjenigen Abschnitt der Erkrankung, der erfahrungsgemäß die größten Gefahren bietet.

Die Ursache der Typhusepidemie.

Wie das Presseamt der Stadt mitteilt, hat die Stadtverwaltung 50 Brunnen in den verschiedenen Stadtgegenden durch das Chemische Untersuchungsamt untersuchen lassen. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Wasser von 13 Brunnen zur Benutzung als Trinkwasser nicht geeignet sei und das von 21 weiteren Brunnen als verdächtig angesprochen werden könnte.

Gemäldeausstellung Willy ter Hell

Samstag und Sonntag in der Aula der Laaspher Oberschule
Eintritt frei.

□ **Ergreifung eines der Juwelenräuber aus der Tauentzienstraße.** Wie aus Breslau gemeldet wird, wurde dort durch die Kriminalpolizei ein Mann festgenommen, bei dem sich ein Teil der in der Tauentzienstraße geraubten Juwelen befand. Der Mann ist geständig, die Tat gemeinsam mit seiner Geliebten begangen zu haben, die aber mit einem Teil der erbeuteten Juwelen über die Grenze geflüchtet ist.

Wolkenbruch-Katastrophe in Slavonien.

In ganz Slavonien ist infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen Wolkenbrüche eine elementare Katastrophe eingetreten, wie sie in der Geschichte dieses Landes bisher nicht zu verzeichnen war.

Das Gebiet zwischen Laibach und Veldes steht vollständig unter Wasser und gleicht einem riesigen See. An manchen Stellen ragen nur noch die Dächer der Häuser aus dem Wasser hervor.

Da alle Telephonleitungen und Eisenbahnverbindungen unterbrochen sind und sämtliche Straßen unter Wasser stehen, so kann im Augenblick

die Größe der Katastrophe

noch nicht übersehen werden. An einer einzigen Stelle wurden sechs Tote aus dem Wasser gezogen. Das Elektrizitätswerk der Stadt Laibach ist vollständig vernichtet worden. Die Eisenbahnstrecke nach Steinbrück ist durch einen großen Dammrutsch gefährdet. Der Wasserstand der Save ist vier Meter über normal.

Fischereiverpachtung.

Am **Dienstag, den 12. Oktober 1926,** nachm. **3 Uhr** soll in der Wirtschaft Knebel die in der Gemarkung Rinthe gelegene **Fischerei des Rintherbaches** verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Rinthe, den 27. September 1926.

Der Fischerei-Vorsteher:
Dreisbach.

Die Neuheiten

für

Herbst und Winter

in

Damen-
Backfisch-
Kinder- } **Mänteln**

finden Sie bei mir in größter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.

Laasphe **J. J. Metz.**

Laaspher Lichtspiele.

Eröffnungsvorstellung

am Sonntag den 3. Oktober, abends 8¼ Uhr:

Das große Filmwerk

„Das Geheimnis auf Schloß Elmshöh"

mit Stuart Webbs.

Gute Streichmusik.

H. Kampert.

Zur Einkellerung von

Herbstkartoffeln

aus Sandgegend nehme ich noch Bestellungen bis 3. 10. entgegen.

Ernst Müller, Erndtebrück.



Fahrplan der Autolinie Laasphe—Fischelbach.

Gültig ab 1. Oktober 1926.

km				W	S
0	Laasphe (Bhnhf)	9⁰⁵	11⁵⁵	6²⁰	7¹⁰
0,5	„ (Wittg. Hof)	9¹⁸	12⁰⁰	6²⁵	7¹³
1,5	„ (Fasanerie)	9²⁰	12⁰³	6³⁰	7¹⁵
3,5	Laaspherhütte	9²⁴	12⁰⁸	6³⁴	7²⁰
5,0	Herbertshausen	9²⁸	12¹²	6³⁸	7²⁴
6,5	Banfe	9³⁰	12¹⁵	6⁴⁰	7²⁸
8,5	Bernshausen	9³⁵	12²⁰	6⁴⁵	7³²
10,5	Hesselbach (Mühle)	9⁴⁰	12²⁵	6⁵⁰	7⁴⁰
11,5	Fischelbach	9⁴⁵	12³⁰	6⁵⁵	7⁴⁵

km				W	S
0	Fischelbach	7⁰⁰	10⁰⁵	3³⁰	6⁰⁰
1,0	Hesselbach (Mühle)	7⁰³	10¹⁸	3³³	6⁰³
3,0	Bernshausen	7⁰⁸	10²⁴	3³⁸	6⁰⁸
5,0	Banfe	7¹²	10³⁰	3⁴⁵	6¹²
6,5	Herbertshausen	7¹⁶	10³⁴	3⁴⁸	6¹⁶
8,0	Laaspherhütte	7¹⁹	10³⁸	3⁵²	6¹⁹
10,0	Laasphe (Fasanerie)	7²⁴	10⁴²	3⁵⁶	6²⁴
11,0	„ (Wittg. Hof)	7²⁸	10⁴⁵	3⁵⁸	6²⁸
11,5	„ (Bhnhf.)	7³⁰	10⁵⁰	4⁰²	6³⁰

W bedeutet nur Werktags, S bedeutet nur Sonntags.

Halte mein



Sarg-Lager

bei Bedarf bestens empfohlen.

Wilh. Afflerbach,
Laasphe, Wallstr. 13.



Siegen, Kölner Tor 12.

Vertreter für Biedenkopf und Umgebung:

L. K. Klamberg, Biedenkopf, Hainstraße 79.

Zwiebeln,

prima haltbare Winterware, versendet per Ztr. Mk **3.70** mit Sack ab Station Echzell gegen Nachnahme.

Kartoffeln zu billigstem Tagespreis.

Ludwig Erb,
Echzell (Wetterau).

Küchenmädchen,

sauber, ehrlich, fleißig, aus ordentlicher Familie, nicht unter 18 Jahren alt, sofort gesucht. Gelegenheit, das Kochen zu erlernen.

Fürstlich Wittgenstein'sche Hofverwaltung, Schloß Wittgenstein.

Suche bis Mitte Oktober in unseren herrschaftlichen, evangelischen Haushalt ein besseres, anständiges

Hausmädchen,

nicht unter 23 Jahren, das im Bügeln, Servieren bewandert ist und Hausarbeit versteht. Sonstige Hülfe vorhanden. Gute Empfehlung Bedingung.

Frau
Fabrikant Walter Noelle,
Telefon 12, Lüdenscheid.

Offeriere **Zittauer**

Speisezwiebeln

zu **3.50 Mk.** pro Sack ab Wallau.

Karl Grebe I.
Tel. Nr. 80, Amt Biedenkopf.

Kleine Anzeigen

bitten wir **sofort zu bezahlen,** um unnötige Verteuerung durch Einziehung zu vermeiden.

Geschäftsstelle der Wittgensteiner Ztg.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gottesdienst in Laasphe

18. S. n. Trin., 3. Okt.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Sammlung zur Abhilfe dringender Notstände der evgl. Kirche.

Danke recht herzlich Allen für die Glückwünsche und Ehrungen zu meinem 90. Geburtstag.

Ludwig Wagner,
Laaspherhütte.

Neu eingetroffen:

1 Posten	**blaue Jacken**	Stück	Mk.	**2.50**
1 „	**eisenfeste Hosen**	„	„	**5.50**
1 „	**Zwirn-Hosen**	„	„	**4.80**
1 „	**Biber-Hemden**	„	„	**2.50**
1 „	**Einsatz**	„	„	**1.95**
1 „	**Hosenträger**	Paar	„	**0.95**
1 „	**reinwoll. Herrensocken**	Paar		**1.30**

Jac. Ludw. Hammer jr.

Nähmaschinen
erstklassigster Marken
für Gewerbe- und Familiengebrauch
kaufen Sie **vorteilhaft** bei
Ludw. Hartnack,
Laasphe.

Die neuesten
Herbst- u. Wintermäntel
sind eingetroffen!

Ich biete Ihnen augenblicklich das
Geschmackvollste und Preiswürdigste,
wovon Sie sich durch zwanglosen Besuch überzeugen wollen.

Jac. Ludw. Hammer jr.

Ia. **kupferne Waschkessel**
kaufen Sie vorteilhaft bei
August Mittelmann, Laasphe,
Fernsprecher 41.

Tannen-Spitzen
1,25 m lang, 5/8 cm breit
T.-Spitzenknüppel
1,25m lg., 5/8cm Durchmesser
frei Ruhrrevier zu kaufen gesucht. Gefl. Preisangebote an
Fr. Hünninghaus,
Holzhandlung,
Haßlinghausen,
Bez. Dortmund.

Meine
photographische Anstalt
in Laasphe
ist jeden Sonntag
von 12—4½ Uhr geöffnet.
Ernst Eschemann,
Photograph.

Unsere Neuheiten für Herbst und Winter
sind in reicher Auswahl eingetroffen!

Kleiderstoffe!

Reinw. Popeline in allen Modefarben — 4.00, 3.20, **1,95** ℳ
Reinw. Ripse 130 cm breit, gute Qual. — 8.75 7.50, **4.20** ℳ
Reinw. Schotten aparte Muster — 4.80, 3.20, **2.80** ℳ
Reinw. Mantelstoffe 140 cm breit — 7.50, 5.80, **4.50** ℳ
Halbw. Schotten schöne Dessins — 1.95, 1.50, **1,25** ℳ
Halbw. Hauskleiderstoffe schwere Qualität — 1.40, 1.25, **0.95** ℳ
Eolienne, Crep-Marocain, Lindener Wasch- und Köper-Samt in nur guten Qualitäten.

Baumwollwaren!

Rohnessel 80 cm breit — 40, 35, **24** ₰
Rohnessel doppeltbreit — 140, 120, **95** ₰
Hemdentuch solide Qualität — 75, 65, **48** ₰
Halbleinen u. Haustuch für Bettücher — 2.80, 2.40, **1.95** ℳ
Rohbiber schwere Köperware — 115, 95, **80** ₰
Handtücher Gerstenkorn u. Gebild — 78, 65, **48** ₰
Velour für Kinderkleider schöne Muster — 120, 95, **78** ₰

Konfektion!

Damen-, Backfisch- u. Kinder-Mäntel
Herren-Mäntel u. Paletots aus modernen Stoffen und neusten Macharten.
Loden-Mäntel u. Joppen in allen Größen und verschiedenen Qualitäten.
Herren- u. Knaben-Anzüge in guter Qualität und Verarbeitung.
Hosen u. Arbeiterkleidung brauchbare Qualität zu billigsten Preisen.
Herren-Hüte u. Mützen
sowie sämtliche **Herrenartikel** in reicher Auswahl.
Unterzeuge u. Wollwaren in jeder Ausführung.

Infolge rechtzeitiger und günstiger Einkäufe sind wir in der Lage, nur gute Qualitätsware zu besonders billigen Preisen in Verkauf zu bringen.

Gebrüder Hesse - Erndtebrück.